

Konkursverfahren.

Nr. 322. Nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins wurde das Konkursverfahren über das Vermögen des Buchbinders Georg Müller von Eichstetten aufgehoben. Emmendingen, 13. Januar 1883. Der Gerichtsschreiber Sr. Amtsgerichts: Jäger.



Die Dampfschiffe des Norddeutschen Lloyd in Bremen fahren regelmäßig Mittwoch und Sonntag nach Amerika.

Vassagierverträge schließt ab: Die Generalagentur des Norddeutschen Lloyd für Baden Ph. Jac. Eglinger, Mannheim.

Für gutbefüllte Petroleum-Fässer, welche zuletzt Fettöl enthalten, vergütete den bestmöglichen Preis. Emmendingen. W. Reichelt.

Holz-Versteigerung.



Die Freiherlich von Marschall'sche Grundherrschaft läßt
Donnerstag, 18. Januar d. J.
aus ihren Waldungen in Neuershausen gegen Baarzahlung vor der Abfuhr versteigern ungefähr:

30 Stier-Holz,
2000 Stück Wellen,
20 Stück größere und kleinere Eichstämme,
12 Loos Kuchholz.
Die Zusammenkunft ist früh 8 Uhr im Walde, nächst der nach Pözingen führenden Dreifambrücke.

Bötzingen.

Sonntag, den 21. Januar, Nachmittags präcis 2 Uhr wird in hiesiger evangelischer Kirche ein

Orgel-Concert

mit abwechselnden Gesangs-Piecen des hiesigen Männer-Gesang-Vereins zu Gunsten der Wasserbeschädigten veranstaltet.
Entrée 20 Pf.,
ohne jedoch der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen.
Es ladet dazu ergebenst ein
Bock, Concertgeber.

Wasserbaubezirk Colmar-Rhein.

Steinlieferung.

Nr. 185. Nachdem die bei der am 28. November v. J. abgehaltenen öffentlichen Submission abgegebenen Offerten auf Lieferung von Rheinbausteinen aus den Kalk- und Sandsteinbrüchen in der Gegend von Kensingen bis Orschweier höheren Orts jänntlich abgelehnt worden sind, wird hiemit auf

Montag den 29. Januar cr.,
Vormittags 11 Uhr,
ein neuer Submissionstermin ausgeschrieben.

Was dahin vollen Lieferungsfristige ihre auf elsäß-lothringisches Stempelpapier zu schreibenden und mit entsprechender Aufschrift zu versehenen Offerten portofrei an den Unterfertigten gelangen lassen.
Die Submissionsbedingungen liegen inzwiſchen hier, sowie bei dem Brückenmeister Heilig zu Markolsheim und Dammmeister Siccard zu Schönau zu Jedermanns Einsicht auf. Colmar, den 15. Januar 1883.
Der Kaiserl. Wasserbau-Bezirksingenieur: Neumeyer.

Kriegerverein Emmendingen.

Kommenden Sonntag d. 21. d. M.,
Nachmittags 2 Uhr:
Generalversammlung.
Pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird erwartet.
Der Vorstand.

Donaueschinger Pferdemarkt

am 7. März 1883.
Große Verloosung
von Pferden, Reit-
und Fahr-Requisiten.
Ziehung am 9. März 1883.
Preis des Looses 2 Mark oder 2 1/2 Ths.
Gewinne:

- 1 Paar elegante Chaisenpferde, Werth ca. 2000 M.
- 1 Paar elegante Chaisenpferde, " 1800 M.
- 1 elegantes Reitpferd, Werth ca. 1000 Mark.
- 4 Reit- und Wagen-Pferde und Fohlen.
- 4 Chaisengehirre, plattirt.
- 8 desgl., lackirt.
- 8 Stangenzeuge, komplett.
- 8 Paar Schlittengeschelle.
- 21 Pferdeteppeiche.

100 Gewinne im Gesamtwerthe von 35,000 Mark.
Es werden 25,000 Loose ausgegeben
Loose zu 2 Mark und 11 Loose zu 20 Mark sind bei dem Kassier Herrn Georg Nette dahier zu beziehen.
Donaueschingen, im Januar 1883.

Der Gemeinderath.
Bernere sind Loose à 2 Mark zu haben bei:
Herrn Julius Sartori in Emmendingen.

Frisch gewässerte
Stockfische.
C. F. Rist.

Der badische
Lehrenkalender
pro 1883 ist eingetroffen in
A Dölter's Buchhandlung.

1^{te} neue geschälte und
getrocknete
Kastanien
bei
W. Reichelt.

Versteigerung von landwirthschaftlichem Inventar.

Wegen Abzugs vom Pacht bringe mein lebendes und todes Inventar hiesigen Hofguts an folgenden Tagen zur öffentlichen Versteigerung:

Montag, den 22. Januar, Vormittags 9 Uhr:
4 Zugpferde, 1 Paar Ochsen, 38 Kühe, theils mit Kalb, theils trächtig, theils frischmelkend und fett, 2 fette Schweine, sodann ca. 300 Str. Heu und ca. 2000 Str. Hüben.

Dienstag, den 23. Januar, Vormittags 9 Uhr:
Fuhr- und Ackergeräthe aller Art, Pferde- und Ochsen-Geschirre, 1 Dreschmaschine mit Göpel, 2 Futterschneidmaschinen mit Göpel, 1 Säemaschine, 2 Mähmaschinen, 2 Pferde-rechen, 1 Exarator, 1 Fäuler'sche Jauchepumpe, 1 Schrotmühle, 1 Dornmühle, 1 Triem, 1 Fruchtpressmühle, 1 Wiesen-hobel, Schäfereigeräthe, Milchfäbl-Apparat, Transport-faschen, Handgeräthe aller Art, Möbel, Betten, Faß- und Wandgeschirre u.

Münzingen, Station Schallstadt. Schmutz.

Geschäfts-Empfehlung.

Die Unterzeichneten zeigen einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum ergebenst an, daß sie zu ihrem bisher betriebenen Kleidergeschäft das

Putzgeschäft

noch betreiben werden.
Unter Zusicherung reeller und prompter Bedienung empfehlen sich
Geschwister Schwörer.

Reception, Druck und Verlag von Huber Dölter in Emmendingen.

Hochberger Bote.

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und im hies. Postamt bei den Postboten zu 1 M 25 Cent per Vierteljahr zu machen.

Anzeigen werden zu 10 S die gelb. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Ottenheim, Breisach und Waldkirch.

Nr. 9. Samstag, 20. Januar 1883.

Bestellungen

auf den
„Hochberger Bote“
für die Monate Februar und März werden von allen Postanstalten und Landpostboten entgegengenommen.
Die Expedition.

Politische Tagesübersicht.

Am Schluß der am 15. d. Abends in Straßburg zu Ehren des Landesauschusses gegebenen Tafel hielt der Statthalter, Generalmarschall v. Mantuffel eine denkwürdige Rede, aus der wir die wichtigsten Sätze hier wiedergeben. „Schon als ich das erste Mal die Ehre hatte, Sie bei mir zu sehen, habe ich es ausgesprochen, daß nach meiner Ansicht Elsaß-Lothringen von dem Tage seiner Wiedervereinigung mit Deutschland an in seine vollen deutschen Landesrechte tritt. Ich habe Ihnen ferner ausgesprochen, daß ich es mir als Aufgabe meiner letzten Lebensjahre gestellt, diesem Lande seine vollen Verfassungsrechte zu erwerben. Sie können sich also denken, wie alle meine Handlungen nur dieses Ziel im Auge haben. Und selbst Maßnahmen, die momentan recht unpopulär scheinen und zu deren frühen Ergreifen bei den fortwährenden Agitationen von auswärts mich das Gebot der Selbsterhaltung zwang, hängen doch mit diesem Grundgedanken zusammen, denn es liegt ja nicht eine bloße Rechtsfrage vor, es handelt sich zugleich um eine politische Frage, bei deren Erledigung das Reich seine eigenen Interessen mit in Betracht ziehen, bei der es die Gewißheit haben muß, daß Elsaß-Lothringen selbst das Definitive seiner Wiedervereinigung mit Deutschland anerkennt. Kann ich diese Frage bejahen? Nein! Sie erinnern sich, daß ich im heißen Streben, dem Lande möglichst bald seine Verfassungsrechte zu verschaffen, die Bitte aussprach, Männer in den Reichstag zu wählen, welche die Zusammengehörigkeit Elsaß-Lothringens mit Deutschland offen anerkannten. Der Erfolg meines Rathes war, daß unter Anderem auch ein Abgeordneter auf das Programm gewählt wurde, das in den Worten „Protestation et action“ gipfelt. Die Protestation datirt von Bordeaux und erhält dadurch ihre sehr bestimmte Erklärung: Krieg, damit Elsaß-Lothringen nicht bei Deutschland bleibt. Ich bin Soldat, der Krieg ist des Soldaten Element. Aber als Statthalter von Elsaß-Lothringen kann ich diesen Krieg nicht wünschen. Das weiß ich auch, daß, wenn dieser Krieg uns nochmals aufgedrungen wird, Hunderttausende von deutschen Frauen ihren Söhnen das „Mit oder auf dem Schilde“ zurufen werden. Das würde kein bloß politischer, das würde Nationalkrieg werden. Kein Land müßte mehr unter ihm leiden, als Elsaß-Lothringen bei seiner geo-

graphischen Lage, bei keinen beiden großen Fessungen. Das Reich muß die Gewißheit gewinnen, daß Elsaß-Lothringen voll und ganz sich zu Deutschland gehörig weiß. So lange die Begriffsverwirrung der Bevölkerung hierüber noch so groß ist, daß Programme, wie Protestation et action und das des Herrn Antoine Anfang finden, so lange hat das Reich diese Gewißheit nicht. Der Muth, solche Programme und Briefe zu veröffentlichen, ist wohlfeil; denn ich mache keine politischen Märtyrer. Aber es gibt keine Protestpartei in Elsaß-Lothringen, es gibt nur Protestagitationen. Das beweist die Haltung, mit der die Bevölkerung das Vertrauen des Kaisers gerechtfertigt hat, als derselbe die Kriegsgerichte aufgehoben und die Opanterfrage geordnet hat. Aber die Bevölkerung ist eingeschüchtert; sie fürchtet sich vor den Schmähungen der französischen Blätter, wenn sie die definitive Zusammengehörigkeit mit Deutschland offen anerkennen würde. Ich denke mich hinein in die Elsaß-Lothringer. Mit tausend Verwandtschaftsbänden sind sie an Frankreich gekettet. Aber Frankreich hat in völkerrrechtlichem Verträge Elsaß-Lothringen an Deutschland zurückgegeben. Ich appellire erneut an den elsäß-lothringischen Patriotismus und fordere alle Elsaß-Lothringer auf, mich in diesem Streben zu unterstützen. Aber diese Unterstützung werde mir oder werde nicht, die Versicherung gebe ich dem Lande, daß, so lange ich hier bin, meine Politik unbeeinträchtigt die der Versöhnung und Gefühlshöhung bleibt.

Im Reichstag wird nächstens über den Antrag Kabele's verhandelt, den Dictatur-Paragraphe in Elsaß-Lothringen aufzuheben. Da wird man Gelegenheit nehmen, die herausfordernde Theilnahme Kabele's und Antoinet's am Begräbniß Gambetta's zu rügen.

Der preussische Landtag hat die 3 Millionen Mark für die Uebernahme der Rheinprovinz einstimmig genehmigt und erklärt, er würde auch eine noch größere Summe bewilligt haben. Die Regierung hielt aber die betr. Summe, da mit anderen Gaben fast 6 Millionen M. zur Verfügung ständen, für ausreichend. „Preußen“, fügte Minister v. Puttkamer hinzu, „löhne Gott danken, daß es lange nicht so beschärfelt sei, wie die Nachbarstaaten.“ — In die Rheinpfalz, Rheinhessen u. s. w. müssen jetzt die patriotischen freiwilligen Beiträge fließen.

Wis marck sagte nach Gambetta's Tod: Jetzt gibt es in Frankreich nur Conservative und Radicale und dieselben rücken, nachdem der Zwischenträger todt ist, mit unerbittlicher Strenge langsam gegen einander vor. Ein dauernder Sieg seitens der conservativen Republikaner ist kaum denkbar. Wahrscheinlicher ist das Uebergewicht des Radicalismus, und dies bedeutet am End die Revanche.

Dieser Tage wurde durch Uebergabe der letzten Lieferung von Mauer-Gewehren an das zweite bayerische Armee-corps die Neu-

Unter falscher Flagge.

Roman aus der Pariser Gesellschaft von J. Hohenfeld.
(Fortsetzung.)

Er saß an einem kleinen Tische, auf dem ein Licht nur schwach brannte. Das ganze Zimmer war voller Bücher; nicht nur in einem Regale und auf den hängenden Bücherbrettern und ein paar Tischen, sondern sogar auf dem schneigenen Bette lagen Bücher umher.

Bilder bedeckten theilweise die Wände, auch Käfer und Schmetterlinge waren mit Nadeln an denselben befestigt. Dieselben trugen lateinische Namen, welche Rupert's Liebhaberei für Naturgeschichte betrafen. Auch ein kleiner, hübscher Kasten mit Mineralien stand da. Außerdem befanden sich allerlei Sachen, als Fischergewähr, Schiffsuhre u. s. w. in dem Zimmer.

Als die Komtesse eintrat, stand Rupert auf und führte seine Mutter nach dem Sessel, auf dem er gesessen. Dann warf er sich ihr zu Füßen und verbergte sein Gesicht in ihrem Schoß.

„Was ist Dir, mein Sohn?“ fragte Gabrielle ängstlich. „Bist Du krank?“
„Nein, Mutter!“ antwortete er. „Ich befinde mich ganz wohl. Ich wollte über mich selbst mit Dir sprechen. Ich bin jetzt beinahe fünfzehn Jahre alt. Hast Du schon einen Plan für meine Zukunft entworfen?“

Ein langer Zug glitt über das Gesicht der Komtesse, als sie mit ihren schlanken Fingern durch das dicke Haar ihres Sohnes strich, ohne zu antworten. Die Stunde, welche sie schon lange gefürchtet hatte, war gekommen. Rupert's strebsamer Geist war erwacht zum Ernst des Lebens.

„Soll ich ein Advokat, ein Theologe, oder ein Arzt werden, Mutter? Oder soll ich einen Beruf erlernen?“
Stolz erhob Gabrielle ihr Haupt. Das französische Blut der von Chatrois machte sich geltend.

„Mein Sohn will sich sein Brod verdienen?“ rief sie aus. „Mein Sohn will arbeiten für Geld? Rupert, wie kommst Du auf solche Gedanken?“
Der Knabe erhob das Haupt. Seine Wangen glühten.

„Mutter,“ entgegnete er ernsthaft. „Weßhalb sollte Dein Sohn sich nicht sein Brod verdienen können? Ist es demüthigender für meines Vaters Sohn zu arbeiten, als für meines Vaters Weib?“

„Stil, Rupert!“ erwiderte die Komtesse, ihre Augen niedererschlagend, während ihre Wangen ebenfalls erglühten. „Du darfst solche Worte nicht sprechen. Es ist eine Nothwendigkeit vorhanden, welche mich eine Zeit lang von Euch fern hielt. Ich habe Dir die Wahrheit gesagt, ich bin eine Schaulustlerin! Aber das Theater, in welchem ich spiele, und den Namen, den ich dort trage, darf meinen Kindern für's Erste noch nicht bekannt sein. Die Stunde wird einst kommen, in der Ihr Alles wissen werdet. Bis dahin habe Geduld, mein Sohn.“

„O, Mutter!“ rief Rupert aus. „Ich möchte doch so gern etwas Großes werden und eine Univerſität besuchen! Ich habe Lebensbeschreibungen bedeutender, französischer Männer gelesen. Ich möchte so gern einſt, wie ein großer Mann gesprochen hat, sprechen können: Das Alles verdanke ich meiner Mutter!“
Gabrielle zog ihren Sohn fester an ihr Herz.

„Ich habe es mir längst gedacht, Rupert, daß Du den jungen Adlern gleich, bald Deine Schwingen würdest. Ich will die Angelegenheit mit Deinem Vater besprechen. Was jedoch Deine Zukunft anbetrifft, so kann ich Dich schon jetzt darüber beruhigen. Du bist der Erbe Deines Vaters, und wenn Du am Leben bleibst, so wirst Du, wenn die Zeit da ist, einen hohen Titel und einen gedachten, alten Namen tragen. Du wirst große Reichthümer und viele Ländereien besitzen.“

Rupert sah seine Mutter auf's Höchste verwundert an.
„Diese Willkür muß ein völliges Geheimniß bleiben,“ fuhr Gabrielle fort. „Sprich mit Niemandem, auch nicht mit Giralba darüber. Du mußt Vertrauen und Geduld haben, mein Sohn. Bedenke wohl, daß Dir eine glänzende Zukunft bevorsteht!“

Sie umarmte den noch immer Ueberraschten so zärtlich, wie nur eine glückliche Mutter ihr Kind umarmen kann, sich im Herzen freuend über den erwachten Gehörg in seiner jungen Seele. Dann verließ sie das Zimmer, Rupert seinen neuen Ausſichten, neuen Hoffnungen und neuen Träumen überlassend.

Der Graf erwartete Gabrielle in seinem Studirzimmer. Er saß auf dem Sessel bei dem Kamin. Junglich schloß er sie in seine Arme.

„Was wollte Rupert von Dir?“ fragte er nach einer kurzen Pause.
„Er ſieht ſich, ſeine Pläne zu erproben, wie es die jungen Adler thun!“ antwortete die Komtesse zwischen Scherz und Ernst. „Die Stunde, vor welcher wir uns fürchteten, ist gekommen, mein Gemahl. Rupert wollte wissen, wie wir über seine Zukunft beschloffen haben.“

Waffnung der deutschen Armee beendet. Dieselbe begann 1873 und kostete 132 Millionen Mark, welche aus der französischen Kriegsschädigung bestritten wurden.

In Paris hatte die Zeitung *Epafette* eine Lügen-Depesche über den Tod des Kaisers Wilhelm veröffentlicht. Sie wurde sofort confisziert — Die Herren sollen sich in Acht nehmen, daß der Kaiser nicht in großer Gesellschaft nach Paris geht und sagt: „Ich demenitire mir“.

General Chanzy bekommt in Frankreich ein großes Denkmal. Alle Generale, die zu seiner Beerdigung versammelt waren, haben Jeder 100 Franks beigegeben. Man sieht, das Schwert hat in Frankreich doch noch mehr Chancen als die Zunge; denn für Gambetta ist noch kein Denkmal beantragt. Deroulde, der Revanche-Heer in schlechten Versen, der das Wirthshaus, in welchem die Deutschen kniepten, gekürrt hat, liegt am Gehirnschmerz; man sagt, er sei verdrückt.

In Frankreich haben sich seit dem Tode Gambettas die Legitimisten auf die Strümpfe gemacht. Es sind fast zur selben Zeit zwei Manifeste erschienen, das des Grafen Chambord und das des Jerome Napoleon, der die napoleonische Erbchaft für sich in Anspruch nimmt. Das Programm des neuen französischen Königthums soll das gerade Gegenstück der Republik sein. Und was bedeutet das „Gegenstück der Republik“? ... Es bedeutet, das überall die Herrschaft der Ehrbarkeit, der bürgerlichen Ordnung und des Friedens einzusetzen, wo die Republik das gewissenlose Strebertum, die öffentliche Unruhe und die Zwietracht hervorgerufen. ... Es bedeutet ein Beamtenstamm von unbestrittenen und gewissenhaften Leuten da hinzusetzen, wo die Republik ihre verächtlichsten Creaturen und ihre unwissendsten Schmeichler hingeschickt hat. ... Es bedeutet den befriedigenden Zustand der Staatsfinanzen, während die Republik das Vermögen ihrer Bürger allmählich in einen Abgrund von Deficiten vergräbt. ... Es soll dem Richterstand sein Ansehen wiedergeben, das ihm die Republik geraubt; es soll die wahre Reorganisation unserer Armee herbeiführen, welche die Republik in den 12 Jahren, seit denen sie unser Geld nimmt, noch nicht zu Stande gebracht; es soll unsern Nachbarn den Respekt vor Frankreich wieder bringen, während die Republik uns zu dem Gelächter Europa's macht; es soll das große Problem der sozialen Frage ergründen und lösen zum Besten unserer arbeitenden Classen, für die die Republik in Wahrheit noch nichts gelhan hat, es soll endlich unsere Schulen dem Christenthum wieder zurückgeben und das letzte Wort der physischen und ethischen Erhebung Frankreichs aussprechen. Es ist abzuwarten, ob die Wiedermeierei in Frankreich wirklich so weit fortgeschritten ist, daß dieses Sirenenlied verjängt.

Prinz Jerome Napoleon, auch unter dem Namen Mon-Mon bekannt, ist an dem Tage seiner Manifestation verhaftet und in das Stadtgefängnis abgeführt worden. Die Verhaftung erfolgte auf Antrag des Justizministers wegen Preßvergehens. Ein politischer Akt liegt also nicht vor.

Die Pariser verlangen, daß auf der Landkarte von Frankreich Elsaß-Lothringen als zu Frankreich gehörig dargestellt werde. Sie fallen den Verleger der Schul- und Militärkarten grimmig an, daß Elsaß-Lothringen die deutsche Farbe trägt. Er mußte sich öffentlich entschuldigen.

Graf Grünne, ein längst verschollener taucht in Oesterreich wieder auf; er ist als Pair ins Herrenhaus berufen worden. Wozu? Grünne war f. Z. der fast übermächtige Generaladjutant des Kaisers Franz Joseph und sein Einfluß kein günstiger; er war harter Militär-Absolutist und Feudal-Clericaler und wird in seinem Alter schwerlich ein anderer geworden sein. Was deutet seine Wiederbelebung?

Telegramme aus offiziellen Constantinopler Quellen meld-

„Ich wünschte, uns wäre diese Frage noch erspart geblieben,“ versetzte der Graf. „Wie können wir ihn fortzuschicken, ohne ihm das Geheimniß seiner wahren Abkunft zu erklären?“

Bekanntestemte der Graf das Haupt. Gabriele umschlang ihn liebevoll mit beiden Armen.

„Grüne Dich nicht darum!“ rief sie aus. „Die Hand des Schicksals, die uns bis hierher so sichtbarlich beschützt, wird uns auch einen Ausweg aus diesem Labyrinth zeigen. Loß' diese Sorge Dich nicht quälen. Geliebter! Loß' uns hoffen, daß Alles gut werde!“

Er zog sie innig an sich, gab ihr alle nur erdenklichen zärtlichen Namen und segnete sie für ihren Glauben, ihre Liebe, ihre Hoffnung und ihr Vertrauen. Und, ruhend an der treuen Brust des theuern Gatten, empfand Gabriele erst voll und ganz, wie süß das Leben sei, ein Leben von echter, treuer Liebe geweiht.

In dieser glücklichen Stunde, welche sie in traumhafter Sicherheit einwiegte, vergaß sie all' ihre Furcht, vergaß sie Eugen von Lamartin, vergaß sie den rachsüchtigen Marquis de Vigny, vergaß sie die ganze Welt.

VIII.

Der Morgen, welcher dem Tag folgte, an welchem das von uns im vorigen Kapitel beschriebene, so glückliche Zusammensein stattgefunden, zog dunkel und schwer über die Villa Carole herauf.

Der Wind raufte in den Zweigen der dicht belaubten Bäume des Gartens und sang seine Trauerweisen und schüttelte gleich Thränen den Regen der letzten Nacht von den Ästen nieder.

Wachte aber auch die Natur ihr Trauerkleid nicht gewechselt haben, die Freude und das Glück, welches die kleine Familie, die hier im Verborgenen lebte, empfand, konnte nicht dadurch geschwächt werden.

Schon in früher Stunde versammelten sich Alle im Frühstückszimmer. Der Graf sah düster aus, wie immer, doch glitt ein freundlicher Schimmer umwelen über seine Stirn. Aus Gabrielsens schönem Antlitz strahlte das Glück, als ob sie nie empfunden, was Sorge und Gram heißt. Der kleine Alfred war lauter Fröhlichkeit, bei seiner Mutter sein zu können. Rupert's ernstes, aber freundliches Gesicht war ein Spiegel seines jetzt zufriedenen Herzens; hatte ihm doch die Mutter gesagt, daß sein Lieblingswunsch, eine hohe Stellung einnehmen zu dürfen, erfüllt werden sollte.

den: Vorgefien versuchten einige Girtassier den Sultan zu ermorden. Die Verschwörung wurde durch eine Frau entdeckt. Die Girtassier wurden von der Leibwache entwaftet, wobei einige von ihnen niedergehauen wurden.

Der Ahevide hat dieser Tage das Decret wegen Entschädigung der bei den Unruhen in Ggypten zu Schaden gekommenen unterzeichnet. Die deutsche Regierung fordert die beschädigten deutschen Unterthanen in Ggypten auf, sich möglichst schnell mit ihren Entschädigungsansprüchen zu melden.

Die Gzechen müssen verrückt sein. Sie verlangen die Theilung des großen Krankenhauses in Prag nach der Nationalität. Die czechischen Kranken sollen nur von czechischen Ärzten, die deutschen nur von deutschen Ärzten behandelt werden. Gerade den Gzechen aber wäre der rechte deutsche Arzt zu wünschen.

Baden.

Die Tage vom 15. bis zum 18. Januar verfehlen bei ihrer jährlichen Wiederkehr niemals, eine feierliche Stimmung hervorzurufen. Sie stellen uns den dreitägigen Feldentwurf unserer Badener bei Velfort vor Augen, in deren „Victoria“ am 18. die Kaiserproclamation mit ihrem Jubel hineinbraute. Jener Kampf mit seinen furchtbaren Strapazen hat unser badisches Land vor der Verwüstung durch einen rachschnaubenden Feind gerettet, durch die Niederlage der Bourbonnischen Armee den letzten kurzen Abschnitt des Krieges eingeleitet und ist zeitlich mit der Wiedererhebung des Deutschen Kaiserreichs aufs Innigste verbunden, so daß wir Badener stets die Großthat der Unsern, das Ende des Krieges und die Kaiserproclamation an einem Tage feiern werden. Möge das deutsche Volk am zwölften Jahrestag dieser Feier sich jene erhebenden Ereignisse vergegenwärtigen und aus den trauvollen Thaten seiner Söhne die Heberzeugung schöpfen, daß ihm noch eine große Entwicklung bevorsteht! Dann wird es den Muth finden, die augenblicklich unbefriedigenden Verhältnisse im Vertrauen auf eine bessere Zukunft zu überwinden!

Vom Elsthal. Dieser Tage bereiste ein Händler unsere Gegend und bot unsern Hausfrauen gebleichte Leinwand zum Kaufe an, vorgeblich als Waare aus einem bankerotten Geschäft. Der verlangte Preis ermunterte zum Kaufe; eine Frau, deren Tochter sich nächsten verheirathet, kaufte zu deren Aussteuer solche Leinen in sehr namhaften Betrage, machte sogar noch auf ein vorgelegtes Muster eine Bestellung. Da aber diese letztere in der bestimmten Zeit nicht eintraf, unterzog man das Geschäft der Wasserprobe und hier zeigte es sich, wie sehr die Käuferin geprellt worden ist. Die Leinwand löste sich auf, und konnte kaum auf der Maschine vernäht werden. Alle Erkundigungen nach Händler und Handlungshaus blieben erfolglos.

Beim Stadtrechner Wenner in Lörrach wurde in der Nacht zum 15. d. eingebrochen und ein Betrag von etwa 600 M., sowie ein Paar Stiefel gestohlen. Der oder die Diebe hatten in die Ladenthüre ein großes Loch gebohrt, bezw. gebrochen und sich so das geräuschlose Oeffnen der Thüre ermöglicht.

Der in Offenburg stationirt gewesene Bremser Aug. Seiler, welcher f. Zt. den Probirzug von Appenweier nach Rehl bediente und sammt demselben verunglückte, ist am 13. ds. seinen Verwundungen erlegen. Der Verstorbene hinterläßt eine Frau mit 5 Kindern.

Nach der „Landesztg.“ ist der des Raubmordes in Lhennelbronn bei Triberg beschuldigte Schlosser Qued in Rosenheim verhaftet worden.

Nur ein Gesicht von allen blickte ernster, als gewöhnlich daren, nur eine Stirn war gedank- und schwermüthvoll. Ciralba, welche immer nur das Wohl Anderer dachte und sich selbst mit ihren Wünschen verläugnete, sie nahm fast gar keinen Antheil an der Unterhaltung.

Nach eingenommenem Morgenimbibé suchte Gabriele das Studirzimmer auf, um ihrer Tochter die zugesagte Unterredung zu gewähren.

Ich's Gemach eintretend, fand sie dasselbe leer. Sich nachlässig auf das Ruhebett mit dem Tigerfell ausstreckend, erwartete sie die Ankunft des jungen Mädchens.

Kaum war eine Minute vergangen, als Ciralba eintrat. Sie sah bleich und überwacht aus und die Gräfin bemerkte, daß ihre dunkelblauen Augen schwarz glänzten vor innerer Bewegung.

Auf Gabriele zuwendend, umschlang sie dieselbe mit ihren Armen und barg ihr Haupt an der Brust der Mutter.

„Ciralba! Was ist Dir, mein Kind?“ fragte Gabriele überrascht. „Was kann mein kleiner Liebling für Wünsche hegen?“

„Mutter, bitte, sprich nicht zu mir in diesem Tone!“ rief Ciralba voll innerer Erregung aus. „Ich bin kein Kind mehr!“

Gabriele blickte sie überrascht an und mußte die Ueberzeugung gewinnen, daß ihre Tochter die Wahrheit gesprochen hätte.

„Mein Kind mehr!“ wiederholte Gabriele traurig. „Hast Du wirklich schon diese Grenze überschritten? Dann hast Du den glücklichsten Theil Deines Lebens bereits hinter Dir! D, wäre Dir doch noch jahrelang die kindliche Sorglosigkeit erhalten geblieben!“

„Mutter, wie kann das sein,“ versetzte das junge Mädchen eifrig, „wenn ich weiß, daß ich Alles, was mir das Dasein bietet, Deiner harten Arbeit verdanke?“ Das Antlitz der Gräfin erglänzte; ihre Lippen zitterten vor Erregung.

„Nacht für Nacht,“ fuhr Ciralba schnellen, leidenschaftlichen Tones fort, „habe ich darüber nachgedacht, wie Du singen mußt vor all' den fremden Leuten, um uns das Leben angenehm zu gestalten. Diese Gebanten, Mutter, kann ich nicht ertragen!“

Die Röthe auf den Wangen Gabriels hatte einer Leichenblässe Platz gemacht. Thränen entquollen ihren Augen und benehten das liebevolle Haupt, das an ihrer Brust ruhte.

(Fortsetzung folgt.)

Bei Ivesheim sank am letzten Samstag ein Redar das Schiff „Carolina“ mit einer der Wittve Brettel in Hirschhorn gehörigen Saalladung von 200 Fzntnern. Der Unfall soll dadurch veranlaßt worden sein, daß durch das letzte Hochwasser große Massen Strimgewöl in das Fahrwasser geschwemmt wurden, welche nun der Schiffsahrt in hohem Maße gefährlich sind.

Loth. 18. Jan. Die Prämien des „Jahrer Hinlenden Voten“ für 1883 vertheilt sich, nach heutiger Ziehung, wie folgt:

1. Prämie M. 300 Nr. 149952. 2. Prämie M. 180 Nr. 331375. 3. Prämie M. 150 Nr. 63627. 4. Prämie M. 120 Nr. 2789. 5. Prämie M. 105 Nr. 27144. 6. Prämie M. 90 Nr. 16201. 7. Prämie M. 75 Nr. 294098. 8. Prämie M. 60 Nr. 50416. 9. Prämie M. 30 Nr. 75533.

Wieslth. 17. Jan. Der seit August an der Volksschule Wieslth angestellte Lehrer Wilhelm Bürlin von Mallerdingen hat die Prüfung als „Lehrer in der Stenographie“ bestanden, wofür ihm seitens der Lehrer-Prüfungskommission Koller'scher Stenographen in Berlin ein Diplom ausgehellt wurde. Gewiß wird er gerne jedem zur Erlernung dieser Kunst seine Hand darbieten; daher wollen sich Freunde der Kunst des Stenographirens an ihn wenden.

Der „Landesztg.“ ist aus Forstheim die Mittheilung geworden, daß der dortige kathol. Pfarrer Wefeser, der bekanntlich in verschiedenen Fällen bei von protest. Geistlichen getauften Kindern eine nochmalige Taufe vornahm, was in der Stadt eine hochgradige Aufregung, in der Presse eine längere Polemik herbeiführte, von seiner kirchlichen Oberbehörde in Freiburg angewiesen worden sei, in Zukunft seine Wiedertaufen zu unterlassen.

Weinheim. 14. Jan. Wie wir aus zuverlässiger Quelle vernehmen, beabsichtigt die Juckerfabrik Waghäusel im Laufe der nächsten Zeit mit den Landwirthen an der Bergstraße Afforde abzusprechen. Im Hinblick auf die unbedrückenden Tabakpreise und der mancherlei bestehenden Bedenken hinsichtlich der weiteren Ausdehnung des Tabakbaues begrüßen wir das gestellte Anerbieten. Eine Mark pro Zentner Zuckerrüben bei einem mittleren Ertrage von 200 Ztr. pr. bad. Morgen, erscheint gegenüber den Ertragsmengen anderer Produkte derart befriedigend, daß man nicht verabläumen soll, den Rübenbau hierorts in nähere Erwägung zu ziehen. Wir sind überzeugt, daß es der landwirth. Bezirksverein nicht verabsäumen wird, der wichtigen Frage näher zu treten und alles aufzubieten, um die Landwirthe über den Bau der Rübe und die Vertragsverhältnisse zum Tabak einer eingehenden Erörterung zu unterziehen. Wir beabsichtigen durch Empfehlung des Zuckerrübenbaues dem Tabakbau keineswegs den Stab zu brechen, huldigen aber dem Gehot der Klugheit: „Nicht Alles auf Eine Karte zu setzen.“ In anderen Gegenden, insbesondere im benachbarten Heppenheim und Bensheim mit ganz den unseren analogen Verhältnissen, wurde der Rübenbau im verfloffenen Jahre bereits zur Zufriedenheit der Landwirthe eingeführt. Hoffen wir, daß auch hier der Versuch nicht mißlingen werde.

Zauberhofsheim. 12. Jan. Dem Uebel der in dieser Gegend in bedenklichem Grade zugenommenen Tringelage bei Bürgermeisterei- und Gemeinderathswahlen wird durch die höchst anerkanntswürdige Energie unseres Amtsvorstandes ein Ziel gesetzt. Erst letzter Tage wurde durch den Bezirksrath eine solche Tringewahl für ungültig erklärt. — Wie wir hören, sind auch in einer unserer benachbarten Gemeinden die strengsten Maßregeln ergriffen worden, gegen Verabreichung von Getränken. Wir begrüßen dies mit Freuden, da durch die seitigerige Art und Weise Gemeinderathswahlen zu Stande kamen, die das Volk demoralisirten.

Sandhausen. 16. Jan. Gestern wurde hier eine Abschließfeier seltener Art begangen. Hr. Julius Veit von Emmendingen, seit 30 Jahren Verwalter der den Gebrüdern Meier in Mannheim gehörigen hiesigen größten Cigarrenfabrik, zieht in diesen Tagen zur Ueberrahme einer eigenen Cigarrenfabrik nach Basel. Veit hatte sich der allgemeinen Achtung und Liebe in hohem Maße zu erfreuen und dies fand seinen Ausdruck, indem ihm vom Gesangsvereine ein Fadelständchen gebracht, von verschiedenen Seiten eine Reihe, zum Theil werthvoller Geschenke überreicht und sodann ein zahlreich besuchter Festabend gewidmet wurde. Hier konnte von dem Festredner im Auftrag des Gemeindevorstandes hervorgehoben werden, daß man ihm die Hebung des Wohlstandes unserer Gemeinde am meisten verdanke, daß er sein Amt mit seltener Treue und Gewissenhaftigkeit verwaltet und sich als Beförderer aller gemeinnützigen Unternehmungen, als ein Wohlthäter der Armen bewiesen habe. Vor 30 Jahren hatte Sandhausen 1500, jetzt gegen 3000 Einwohner; diese für einen Landort gewiß auffällige Vermehrung der Seelenzahl ist in erster Reihe dem reichen Arbeitsverdienste (von jährlich etwa 150,000 Mark) zuzuschreiben, welchen das Meier'sche Etablissement bietet. Zum Danke dafür, wie auch für seine erfolgreichen Bemühungen um die hiesigen Kranken- und sonstigen Vereine, war Hr. Veit schon längst zum Ehrenbürger ernannt worden.

Bermischte Nachrichten.

Das große Loos der Röhner Dombaulotterie verblieb in Köln und wurde noch Tags vor der Ziehung von einem Händler mit Verlust abgesetzt. Der zweite Hauptgewinn kam nach Berlin.

In Stuttgart ist die Pfarrers-Wittve Luise Weilh im Alter von 102 Jahren gestorben.

Die Konkurrenz.

Doch wir hinüber und herüber, von allen Seiten hallen uns die Klagen über die uns Ungemeine gehende Konkurrenz entgegen. Unter dieser Konkurrenz wird auch häufig ein Unterschied zwischen ehrlicher und unehrlicher gemacht und beigelegt, so schwer es sei, der ehrlichen Konkurrenz die Spitze zu bieten, wenn das Angebot die Nachfrage übersteige, so sei dagegen Gewerbe und Handel mehrlos der unehrlichen Konkurrenz gegenüber. Suchen wir in unserer Gewerbeordnung, in unserem Handelsgesetzbuch, endlich im Strafgesetzbuch, nach dem Begriffe der unehrlichen Konkurrenz, wir finden nirgends einen Anhaltspunkt, denn die Artikel des letzteren vom Betrug und strafbaren Eigennutz können hier nicht Platz greifen. Da zeigt uns ein neuerlich gefällter Rechtspruch des Handelsgerichts der Seine in Paris, wie in Frankreich der Schutz des geschäftlichen Verkehrs ausgeübt wird. Anhängig gemacht war eine Entschädigungsklage gegen einen Fabrikanten K., welcher in einem an seine Kunden versandten Zirkular seine Preisliste unter vergleichender Angabe der von seinem Konkurrenten Y. aufgestellten Preise mitgetheilt hatte. Auf die Klage des Konkurrenten Y. entschied das Gericht, daß K. sich eines illoyalen Konkurrenzmanövers bedient und deshalb einen Schadenersatz von 10,000 Franken an Y. zu zahlen habe. Die illoyale und unanständige Konkurrenz, gekleidet in die verschiedensten Formen, ist eine Art der in Deutschland leider so häufigen Unsolidität und richtet im Gewerbsleben täglich Verheerungen an. Hilflös steht ihr der ehrliche logale und solide Geschäftsmann gegenüber; ist es ein Wunder, wenn die Klagen über untreue Handlungsweise im Handel und Verkehr immer mehr zunehmen! Wäre es da nicht an der Zeit, daß die Gesetzgebung im Deutschen Reich sich zur Aufgabe machte, einen Schutz gegen unehrliche Konkurrenz nach dem Vorbilde Frankreichs zu schaffen und der immer weiter um sich greifenden Korruption des Geschäftsverkehrs einen Damm entgegenzusetzen?

Bitte.

Eine Wittve mit acht Kindern, von denen das älteste 12 und das jüngste ein Jahr alt ist, hat sich in ihrer großen Noth an uns gewendet. Der Mann starb nach langer Krankheit an einem Brustleiden, wozu er sich in dem Feldzug vom Jahre 1870/71 den Reim geholt hatte. Da das Leiden erst in späterer Zeit zum völligen Ausbruch kam, konnte ihm keine Unterstützung aus dem Invalidenfond zu Theil werden. Wofür erhält die Wittve für zwei Kinder einen Ernährungsbeitrag aus der Kreiskasse, der aber durch den Hauszins zur Hälfte wieder abserbirt wird. Sonst ist sie mit ihren 8 Kindern ganz auf sich selbst angewiesen. Da noch die meisten Kinder ganz klein sind, ist sie in ihrem Verdienste sehr beschränkt, auch ist dieselbe durch die lange bedrängte Lage in ihrer Gesundheit selbst angegriffen. Es liegt hier in unserer Nähe ein Stück menschliches Elend vor, wie es kaum schlimmer gedacht werden kann. Der schon so oft erprobte miltthätige Sinn unserer verehrten Leser, der sich erst in der letzten Zeit auf's Neue zu Gunsten der Wasserbeschädigten so glänzend bewährt hat, wird auch diesen Nothleidern einer armen Mutter nicht ganz unerhört lassen, und so wagen wir es, für diese arme Familie um abgelegte Kleidungsstücke, Lebensmittel und wer in der Lage ist, auch jezt wieder Geld geben zu können, um eine kleine Gabe zu bitten. Die kleinste Gabe wird gern entgegengenommen von der Expedition dieses Blattes.

Auszug aus den Standesbüchern.

Stadt Emmendingen.

Geboren.

- | | |
|------------|------------------------------------------------------------------------------|
| 2. Oktbr. | Abolf. B. Wilhelm Breithaupt, Schneidermeister. |
| 3. | Sophie, R. David Bloch, Handelsmann. |
| 6. | Wilhelmine, B. Karl Bpr., Bäckermeister. |
| 11. | Ludwig, B. David Bar Weil, Handelsmann. |
| 14. | Anna, B. Karl Ludwig Seyauer, Hofhändler. |
| 14. | Jda, B. Karl Gustav Leppert, Färbermeister. |
| 18. | Pauline, B. Samuel Bar Weil, Kaufmann. |
| 29. | Julius, B. Gustav Fischer, Schneidermeister. |
| 11. Novbr. | Selma, B. Elias Giltbrunner, Handelsmann. |
| 21. | Abolf. B. Johann Georg Ries, Werkmester. |
| 24. | Joseph, B. Joseph Schmalz, Fabrikarbeiter. |
| 27. | Frieda, B. Heinrich Leopold Wehrle, Mechanikermeister. |
| 29. | Lothoboren, B. Wilhelm Friedrich Sillmann, Sattlermeister. |
| 1. Dechr. | Abolf. B. Wilhelm Heinrich Bollrath, Kaufmann. |
| 4. | Emil Ernst, B. Karl Friedrich Kemfammerer, Fabrikaußseher. |
| 8. | Karoline, B. Johann Georg Brombacher, Tagelöhner. |
| 8. | Albertine Wilhelmine, B. Karl Ritter, Zimmermeister. |
| 10. | Mina, B. Moriz Günzburger, Handelsmann. |
| 13. | Luise Hedwig, Zwillinge! B. Rudolf Schöcklin, Metzgermeister. |
| 13. | Rudolf Karl, Zwillinge! B. Rudolf Schöcklin, Metzgermeister. |
| 19. | Eugen, B. Abolf Misch, Chirurg. |
| 23. | Emilie, B. Philipp Schöcklin, Küstermeister. |
| 28. | Richard, B. Heinrich Maurer, Diaconus und Vorstand der höheren Bürgerschule. |

Getraut.

- | | |
|------------|---------------------------------------------------------------------------|
| 2. Oktbr. | Johannes Valentin Emanuel Münch, Pfarrer, mit Anna Luise Beibel. |
| 28. Dechr. | Bernhard Ludwig Friedrich Schenner, Steinbrudergeselle, mit Luise Beibel. |

Gestorben.

- | | |
|------------|---------------------------------------------------|
| 2. Oktbr. | Friedrich Hebold, 3 M. a. |
| 7. | Reinhard Werke, Schmiedegeselle, 28 1/2 J. a. |
| 31. | Wilhelm Lang, Messerschmiedegeselle, 20 1/2 J. a. |
| 22. Novbr. | Heinrich Leopold Wehrle, Mechaniker, 24 1/2 J. a. |
| 22. | Luise Bertha Mürtlin, 2 1/2 J. a. |
| 2. Dechr. | Abolf Bollrath, 22 St. a. |
| 4. | Friederike Küfer, Näherin, 78 1/2 J. a. |
| 26. | Friederike Meier, geb. Gerber, 36 1/2 J. a. |

Nr. 297. Unter O. B. 41 des Gesellschaftsregisters ist eingetragen: Firma J. Mayer Söhne in Kollmar-Reute. Die Gesellschafter sind die beiden ledigen und volljährigen Kaufleute Arthur Mayer und Joseph Mayer von Kollmar-Reute. Die Gesellschaft hat mit dem 1. Januar 1883 begonnen und ist auf unbestimmte Zeit abgeschlossen; sie wird von jedem der beiden Gesellschafter selbstständig vertreten. Emmendingen, den 12. Januar 1883. Groß. Amtsgericht: v. Weiler.

Wasserbaubezirk Colmar-Rhein.

Steinlieferung.

Nr. 185. Nachdem die bei der am 28. November v. J. abgehaltenen öffentlichen Submission abgegebenen Offerten auf Lieferung von Rheinbausteinen aus den Koll- und Sandsteinbrüchen in der Gegend von Kenzingen bis Deschweiler höheren Orts sämtlich abgelehnt worden sind, wird hiemit auf

Montag den 29. Januar cr., Vormittags 11 Uhr, ein neuer Submissionstermin ausgeschrieben.

Bis dahin wollen Lieferungslustige ihre auf elsaß-lothringisches Stempelpapier zu schreibenden und mit entsprechender Aufschrift zu versehenen Offerten portofrei an den Unterfertigten gelangen lassen.

Die Submissionsbedingungen liegen inzwisch hier, sowie bei dem Brückenmeister Heilig zu Markolsheim und Dammeister Siccard zu Schönau zu Jedermanns Einsicht auf. Colmar, den 15. Januar 1883. Der Kaiserl. Wasserbau-Bezirksingenieur: Neumeier.

Bürger- und Gewerbeverein Emmendingen.

Die verehr. Mitglieder desselben werden freundlich erucht, heute, **Samstag den 20. Januar, Abends 8 Uhr,** zu einer Beipredung bezügl. der am 1. Sonntag den 21. d. M. in **Lahr** stattfindenden

Generalversammlung

im Vereinslokale sich einzufinden zu wollen.

Zu verkaufen.

5000 taunene und 2000 eichene Rebstecken sind zu verkaufen. Auch sind mehrere tausend **buchene Flechtgerten** zum Wasserbau geeignet, zu haben bei **Joh. Georg Grafmüller, Altmundsberg, Gemeinde Freiamt.**

Heute **Samstag** Mühltberg'sches **Exportbier.** Café Haas.

Todes-Anzeige.
Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere liebe Gattin, Mutter, Schwester und Schwägerin
M. K. Werner, geb. Schaffrath,
nach kurzem, aber schwerem Leiden heute Nachmittags 3 1/2 Uhr im Alter von 49 Jahren in ein besseres Jenseits abzurufen.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
**Jacob Werner, Hauptlehrer,
Emma Werner,
Karl Werner, Einj. Fr. willig.**
Mundingen, den 17. Januar 1883.

Kriegerverein Emmendingen.
Kommanden Sonntag d. 21. d. M.,
Nachmittags 2 Uhr:
Generalversammlung.
Pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird erwartet.
Der Vorstand.

Bötzingen.
Sonntag, den 21. Januar, Nachmittags präzis 2 Uhr wird in hiesiger **evangelischer Kirche** ein

Orgel-Concert
mit abwechselnden Gesangs-Piecen des hiesigen Männer-Gesangs-Vereins **zu Gunsten der Wasserbeschädigten** veranstaltet.
Entrée 20 Pt.,
ohne jedoch der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen.
Es ladet dazu ergebenst ein
Bock, Concertgeber.

GOLDENE MEDAILLE
Würtb. Landesgew. Ausstellung 1881
CHOCOLADE **CACAO-PULVER**
Vorzügliche Qualität Garantie für Reinheit
E.O. MOSER & COE STUTTGART
BONBONS- & CHOCOLADE-FABRIK

Zu haben bei Herren Jul. Heber, Conrad Lutz, F. Martin, C. F. Rist, Frau Emilie Trautwein, Herrn J. Weill-Wallerstein in Emmendingen, Martin Gruber, Jakob Mayer, in Emdingen, J. G. Engler, Sohn, Köndringen, J. Wickersheim, Malterdingen, Th. Harscher und G. L. Hauck, Kenzingen, H. Fink-Mayer und Anton Peter, Riegel.

Heute **Abend** feines **Waldkircher Bier.** **Joh. Menard.**
Sams. **Abend** frischer **Käse** von **Exportbier.** **Käseperle, im Bad. Hof.**

PRUSTIAS Neuer Roman aus der römischen Geschichte.
Erscheint vom Januar ab in
Schorers Familienblatt
(bisher Deutsches Familienblatt.)
von **Ernst Eckstein.**
Preis vierteljährl. **Mk. 1.60;** oder in Heften zu 50 Pf. Probenummern gratis und franko.
Verlag von J. H. Schorer in Berlin, S. W.
Man abonniert in A. Döcker's Buchhandlung in Emmendingen.

1^a neue geschälte und getrocknete Kastanien
bei **W. Reichelt.**
Früh-
Gangfische.
Brauerei **Kiesel.**

Gesucht
wird zum sofortigen Eintritt ein braves
Dienstmädchen.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Malztrebern
sind abzugeben in der
Brauerei Baug.

Bremen. **NORDEUTSCHER LOYD** **Amerika.**
Die Dampfschiffe des Norddeutschen Lloyd in Bremen fahren regelmäßig Mittwoch und Sonntag nach **Amerika.**
Passagierverträge schließt ab:
Die Generalagentur des Norddeutschen Lloyd für Baden
Ph. Jac. Eglinger, Mannheim.

Keine Kopfschuppen mehr!
Kopfschuppen-Entfernungs-Präparat reinigt die Kopfhaut von den lästigen Schuppen (Schuppen) entfernt die trockene Kleinflechte im Gesicht, stärkt die Haarwurzeln und fördert den Haarwuchs.
Keine Zahnschmerzen mehr!
Kaiserzahnwasser pr. Fl. 50 und 100 Pf.
A. Jups in Dresden.
In Emmendingen allein zu haben bei Herrn Friseur Mösch.

Ein ärztlicher Bericht
über besonders empfehlenswerthe Heilmittel wird an Kranke, welche sich vor Gebrauchsgegenständen für unnütze Nützungen schützen wollen, gratis u. franco versandt von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig. Man gebe seine Adresse gepl. per Postkarte an.

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postämtern und im hies. Postbezirk bei den Postämtern zu 1. 4. 25 J vierteljährl. zu machen.

Hochberger Bote.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt für die Aemter Emmendingen, Ottenheim, Dreifach und Waldkirch.

Nr. 10.

Dienstag, 23. Januar

1883.

Bestellungen
auf den **„Hochberger Bote“**
für die Monate Februar und März werden von allen Postanstalten und Landpostboten entgegengenommen. **Die Expedition.**

Politische Tagesübersicht
„Wolle denn diese Brühle diese Winter noch emol doblu we?“ fragte der Holzhader in Straßburg verwundert. — Der Statthalter v. Mantuffel hat die Antwort für das ganze deutsche Reich gegeben: ja, wir Brühle, wir Bayern, wir Badenser, wir Braunschweiger, kurz wir Deutschen werden dableiben, nicht nur diesen Winter und noch viele Winter und Sommer und Jahre, sondern, so viel an uns liegt, so lange es ein deutsches Reich gibt. Das ist der Kern der Rede, die Mantuffel, der tapfere General, der gute Diplomat und ehrliche Mann, den Vertreter Elsaß-Lothringens zum Nachtsche zu verweisen gegeben. Das ist Deutschlands Wille, und Ihr Herren, macht Euch klar, daß Eure Provinz, ein Deutschland durch französische List und Tücke entrisen, nach einem großen Krieg, den Frankreich angefangen, durch feierlichen Vertrag an uns zurückgefallen ist. Alle Wühlereien der Agitatoren, alle Rhetoriken mit Paris können nichts dagegen ausrichten, sie verschlimmern Eure Lage; denkt daran, daß Eure Heimathland der blutige Schauplatz des erbitterten Nationalkrieges werden muß, den Ihr führt. Die gute Aufnahme des Kaisers, die Haltung der Mehrzahl der Bevölkerung hat gezeigt, daß sie nichts von einem Revanchekrieg wissen will, aber dennoch wählt Ihr Vertreter der Revanche; habt doch den Muth Eurer eigenen Ueberzeugung und sprecht Euch gegen die Agitatoren aus, dieser Muth ist Eure Pflicht u. s. w. — Wie sind auf die Antwort gespannt. Eine so nachdrückliche Frage an die Vertreter kann doch nicht unbeantwortet bleiben! Oder wird keine Antwort auch hier die Antwort sein?
Das Reichsgericht in Leipzig, das nur zur Miete wohnt, wird nunmehr ein eigenes Haus erhalten. Das Reich baut es und in dem Etat für 1883/84 ist auch eine Summe dafür vorgesehen. Man sagt, bei der Verathung im Reichstage würde noch einmal überlegt werden, ob das Reichsgericht nicht nach Berlin zu verlegen sei. Es wird auf einen Bericht der Anwaltskammer des Reichsgerichts an den Reichskanzler hingewiesen, worin die Verlegung des Gerichtshofes nach Berlin dringend empfohlen wird. Nur in der Reichshauptstadt als der Hauptstätte der lebendigen Rechtsentwicklung, des Brennpunktes des öffentlichen und wirtschaftlichen Lebens, im lebendigen Verkehr mit den hervorragendsten Männern der Wissenschaft, der Rechtsprechung, der Gesetzgebung, der

prollischen Thätigkeit werde das Reichsgericht der Befehl entgegen, sein Rechtsanschauungen nach allu theoretischen Gesichtspunkten zu bilden und gewissermaßen zu einer „Univeritäts-Spruchbehörde“ herabzusinken. Geltend gemacht wurde alles das schon früher, aber nicht für durchschlagend befunden.

Von den 56 Mitgliedern des Landesausschusses in Elsaß haben 17 gegen den Ausschluß der französischen Sprache protestirt, jedoch ihre Verbleiben im Ausschuss erklärt.

Das andere Ereigniß, das wie ein Sturmwind durch die Welt gefahren, ist das Manifest des Prinzen Jerome Napoleon, genannt Plon-Plon, an das französische Volk. Es ist in der Wind gesprochen, seine Verhaftung folgte auf dem Fuße; er sitzt in dem Gefängnisse Mazas, wo ihm sein Hofmarschall Oberst Brunet Gesellschaft leisten darf. Die Kammer hat die Verhaftung (die nach Befehl des Gerichts erfolgte) mit 417 gegen 89 Stimmen gebilligt. Abg. Floquet beantragte sogar in erster Sitzung, alle Mitglieder der Familien, welche in Frankreich regiert haben, aus dem Lande zu verbannen. Das Manifest Plon-Plons war in vielen tausend Exemplaren in Paris und in der Provinz angeschlagen, aber nirgends hat sich eine Hand erhoben, nicht einmal aufgeregt waren die Leute; denn Plon-Plon hat wenig Anhänger, nicht einmal in der Napoleonischen Partei. Ungeachtet ist das Manifest nicht geschrieben; es schildert die Schäden der Republik, es zieht die Geistlichkeit in das Interesse, die Religion, sagt es, müsse Frankreich retten. Der Prinz, der seither ein Religionspöster war, hat offenbar sich überzeugt, daß Paris und Frankreich „eine Messe werth“ sei. Die Rettung des Landes, sagt er, könne nur von einem Napoleon kommen, vielmals habe das Volk für die Napoleons als Regenten abgestimmt und schließt: Franzosen, erinnert Euch der Worte Napoleon I.: „Was ohne das Volk gethan wird, ist ungeschicklich.“ Man hat ihn beim Wort genommen, er hat ohne das Volk gehandelt und man hat ihn wegen Angriffs auf die Sicherheit des Staates und der Regierungsform ins Gefängniß gesteckt. Er blieb aber ganz ruhig und dachte, mein Vetter ist auch zweimal, in Straßburg und Boulogne, eingesperrt worden und wurde das drittemal doch Kaiser.
Kaiser Alexander hat seine Residenz nach Petersburg zurückverlegt, aber anders und besser ist nicht geworden in Rußland, nur an der Oberfläche ist herumgedoktert worden. Mündlich hat der Czar seine nah bevorstehende Krönung in Moskau angekündigt.
In Missouri sammelten die Deutschen vorläufig 30 000 M. für die Ueberschwemmten am Rhein und haben sie bereits übers Meer geschickt. —
Die Stadt Hamburg hat 50 000 M. für die Ueberschwemmten bewilligt, unbeschadet der Privatsammlungen.

Unter falscher Flagge.
Roman aus der Pariser Gesellschaft von J. Sobenfeld.
(Fortsetzung.)
„O, mein Kind, mein Kind!“ murmelte sie mit zitternder Stimme.
„Mutter, meine Worte schmerzen Dich,“ sprach das junge Mädchen weiter. „Aber dennoch muß ich Dir Alles sagen, was mir auf dem Herzen brennt. Du liebe, Gute, bist stets bereit, Dich für uns aufzuopfern. Ich aber kann nicht länger die Hände in den Schoß legen. Der Vater hat mich sorgfältig erzogen. Ich habe Vieles gelesen und gelernt. Es ist Zeit daß ich Dir eine Last abnehme. Du hast immerdar für uns Alle gesorgt und es kann beßhalb keine Schmach sein, wenn ich Deinem Beispiel folge. Mutter, ich will in die Welt hinaus und in einer Stellung als Gesellschafterin oder Erzieherin mir mein Brod selbst verdienen!“
„Du eine Gesellschafterin?“ rief Gabriele und ihre Stimme bebte. „Kind, was weiß Du von dem Leben mit seinen vielen Demüthigungen und Mühseligkeiten?“
„Ich werde Alles zu tragen wissen,“ entgegnete Giralda fest. „Trägt nicht meine Mutter ohne Murren die Trennung von den Ihrigen? Was ich auch zu tragen haben werde, es kann nicht härter sein, als dies. Das Bewußtsein, Dir eine Stütze bieten zu können, wird mir über alle Prüfungen hinweghelfen.“
Sie sprach so bestimmt, daß Gabriele erkannte, sie würde nicht so leicht ihren Vorfall aufgeben. D, sie hatte es erwartet! Doch nun, da die Stunde gekommen, traf sie der Schlag mit vernichtender Schwere und ihr Herz quoll über in Liebe für ihr Kind.
Eine wilde, mächtige Sehnsucht regte sich in ihr, dem Mädchen alles zu entdecken, ihr zu enthüllen, daß sie die Tochter einer Gräfin von Ghatros und daß das Theater, auf dessen Bühne ihre Mutter mitwirkte, das große Theater des Lebens, die Weltbühne sei, auf der sie ein Stern der eleganten Gesellschaft, glänzte. Aber sie erlöste den Gedanken im Entzweien.
Sie gedachte der nächtlichen Thränen, die Giralda vergossen hatte, weil sie ihre Mutter für eine degabite Schauspielerin hielt; nein, sie konnte nicht diese reine Seele mit der dunklen Geschichte ihres Lebens, mit der Enthüllung der Wahrheit, belastigen. Sie fand nicht die Kraft in sich, der Tochter Alles zu sagen — wenigstens nicht jetzt. Später — später vielleicht konnte Giralda immer noch früh genug Alles erfahren.
Mehrere Male durchschritt sie unruhig das elegante Gemach.

„Giralda,“ sprach sie endlich zärtlich, sich wieder neben dem jungen Mädchen niederlassend, ich erkenne Deine Liebe zu mir vollkommen. Du besitzt ein großmüthiges Herz — Gott segne Dich darum! Aber ich kann Dich niemals von hier fortlassen. Du darfst Deines Vaters Haus nicht verlassen. Hier bist Du bestärkt vor der Welt. Es wird die Zeit kommen, in der Deine glänzenden Erwartungen sich zur Wirklichkeit gestalten werden — bis dahin, mein Kind, harre in Geduld!“
„Ich kann es nicht! Ich kann es nicht!“ rief Giralda, in Thränen ausbrechend.
„Du mußt es, mein Liebling! Du tauast nicht für die kalte, herzlose Welt, die Du früh genug kennen lernen wirst. Du mußt hier bleiben, bis — doch laß uns davon abbrechen für heute. In der nächsten Woche, wenn ich wiederkomme, werde ich Dir vielleicht etwas von Wichtigkeit zu sagen haben. Bis dahin verbanne die Schatten von Deiner Stirn und denke nicht mehr daran!“
D, wenn doch nur eine Vorahnung, oder ihr Schützengel Gabriele zugestüstert hätte, der Tochter noch in dieser Stunde Alles zu offenbaren!
Unter wehmüthigen Gefühlen küßte sie wieder und wieder das liebliche Antlitz des jungen Mädchens. Dann küßte sie den Grafen auf, der im Familienzimmer ihrer Rückkunft harrete.
Er sah sie fragend an und Gabriele wiederholte ihm das ganze Gespräch.
Ein tiefer Ernst senkte sich bei ihren Worten auf ihn herab und sie mußte ihre ganze Lebenswürdigkeit aufbieten, um die Schwermuth, die sich auf seine Seele gelegt hatte, wieder zu verjagen. Durfte doch, außer den treuen Dienerrinnen, welche die langen Jahre hindurch tiefes Schweigen bewahrt hatten, Niemand den wahren Sachverhalt wissen. Giralda und Rupert mußten in Unkenntniß bleiben, bis der Zeitpunkt, in dem sie Alles erfahren durften, gekommen sein würde.
Eine Stunde noch blieben die Gatten in traulichem Zwiegespräch zusammen; den übrigen Theil des Tages verbrachten sie in der Gesellschaft der Kinder, die in der Gegenwart der Mutter glücklich und glücklich waren.
Nur zu schnell ging für Alle der Tag dahin.
Bald nach Einbruch der Dunkelheit kam der Moment des Abschieds heran. Nur von Giralda begleitet, schlüpfte Gabriele nach dem oberen Zimmer, das sie bei ihrer Ankunft zuerst betreten, um die Verkleidung wieder anzulegen, die sie bei ihrem Kommen getragen hatte.
Die kleine Familie harrete ihrer in der Halle. Nur der Graf war abwesend. Gabriele fand ihn im Familienzimmer. Unter Thränen und den zärtlichsten Worten